

Vorwort

Es ist weniger leicht, als man denkt, ein thematisches Heft einer Zeitschrift in der gewünschten Form herauszubringen, selbst wenn ausgezeichnete Autoren zuweilen mit Begeisterung ihre Mitarbeit zugesagt haben. Im Fall der vorliegenden Nummer des «Concilium» wäre eine außerordentlich geglückte Sache zu erhoffen gewesen, wenn nicht ganz spät und unvorhergesehen Absagen eingetroffen wären. Wir müssen deshalb kurz über die Geschichte dieses Heftes berichten, um eine Vorstellung davon zu geben, wie wir es uns gedacht hatten, und um die verbliebenen Bestandteile zu situieren, die zum Glück zahlreicher sind als die weggefallenen.

Anläßlich einer Sitzung der Arbeitsgruppe der «Concilium»-Direktoren (Sektion Glaube) äußerte man 1973 die dringende Bitte, ein Heft über das Thema «Das Unsterblichkeitsverlangen» herauszugeben. Die Sektion Fundamentaltheologie übernahm diese Aufgabe, aber wir bemühten uns dabei, sie nicht bloß von unserem Spezialgebiet aus zu behandeln – damit nicht das Ganze allzu fundamentaltheologisch ausgerichtet sei –, sondern auf alle Fälle von den weiteren Denkansätzen und dem Horizont her, von denen aus die Fundamentaltheologie innerhalb der Theologie betrieben wird.

So wollten wir zunächst ausführlich die bestehenden Vorstellungen und Einstellungen (Unsterblichkeitsträume, Skotomisation [Nichtsehewollen] des Todes) soziologisch analysieren (Aufsatz von Greeley) und sehen, wie diese im Film zum Ausdruck kommen, der zugleich ein Kunstmedium und ein Instrument der Massenkommunikation ist (für diesen Aufsatz erhielten wir im letzten Moment eine Absage). Sodann wollten wir die verschiedenen Kritiken darlegen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gegenüber der Idee der Unsterblichkeit des Menschen erhoben worden sind. Zwei Aufsätze wurden jeder der beiden großen Linien der Projektionsanalyse gewidmet: einer der vor allem gesellschaftspolitisch und kollektiv ausgerichteten, die von Feuerbach herkommt und mit Marx und Engels wissenschaftlich und materialistisch wird (Aufsatz von Prucha), und ein weiterer der mehr individuell ausgerichteten der Psychoanalyse (Aufsatz Stein). In der folgenden Etappe werden «Ewigkeitserfahrungen» besehen, die im Diesseits, im mystischen Leben

(Cornélis) und im künstlerischen, literarischen Schaffen (Jossua) erlebt werden. Sodann erschien eine Analyse der anthropologischen Voraussetzungen des Unsterblichkeitsdenkens (Fetscher) unerläßlich. Dieser erste Hauptteil entspricht alles in allem so ziemlich der ursprünglichen Planung.

Dies ist beim zweiten Hauptteil leider nicht der Fall. Wir hatten vorgesehen, einen sehr substantiellen theologischen Teil zusammenzustellen: Wir wollten zunächst den Fragen vom aktuellsten Gesichtspunkt her nachgehen und namentlich das heikle exegetische Dossier und das sehr umstrittene Dossier des Volkskatholizismus (De Bow) besehen und sodann die Theologie auffordern, sich in das Feld des kritischen Denkens hineinzuversetzen, dessen Seitendruck die christliche Reflexion stark vorantreibt, und nicht sosehr eine dogmatische Synthese zu bieten oder die traditionellen Auffassungen in Erinnerung zu rufen. Wir waren uns bewußt, daß deswegen einige mit diesem Heft unzufrieden sein würden, dieses sollte und soll aber auf jeden Fall von hier aus beurteilt werden. Wie verstümmelt es auch sein mag, ist es doch dazu angetan, die Debatte vorwärtszubringen – stellen doch die Zeitschriften einen idealen Ort theologischer Kommunikation dar –; auch wir würden es jedoch für unvollständig halten, wenn es sich als einen Kommentar zum Glaubensbekenntnis oder als einen Faszikel einer theologischen Enzyklopädie ausgabe.

Das Heft ist, wie gesagt, verstümmelt. Einer der wichtigsten Aufsätze wurde uns nicht zugestellt, obwohl dafür äußerste Termine erbeten und gewährt wurden. Bei einem solchen Verhalten wird natürlich jede ernsthafte Arbeit verunmöglicht, und leider bildet dieser Fall keine Ausnahme. Es hätte sich um ein Gegenstück zum Aufsatz über Feuerbach und Marx gehandelt. Gewiß sagt der Aufsatz von J. Pohier über die persönliche Hoffnung – der zum exegetischen Aufsatz von M. E. Boismard in Dialektik steht: der eine ist mehr dubitativ und macht auf große Schwierigkeiten aufmerksam, der andere ist mehr affermativ – so viel Positives über die Fruchtbarkeit der christlichen Hoffnung für das jetzige Leben, daß er die Lücke ein wenig füllt und dem Heft behilflich ist, nicht in die Falle der Flucht zum Jenseits zu geraten; jedoch konnte er nicht die kollektive, gesellschaftliche Dimension ausfalten, die nun einmal zu diesem Thema gehört.

Im Plan war der fehlende Aufsatz wie folgt umrissen: «Meditation über die «ausgedorrten Gebeine» bei Ezechiel. Die Verheißung eines neuen

Lebens erstreckt sich nicht bloß auf den Einzelmenschen und die Zukunft, sondern hat eine irdische Dimension für Kirche und Gesellschaft. Die Vertiefung, Universalisierung und Personalisierung, die für das Neue Testament charakteristisch sind, führen nicht zu einem vollständigen Bruch mit dem Realismus und dem Menschsein des Alten Testaments, das ihm zum Nährboden dient. Es gibt hier eine vorletzte Hoffnung, in der sich die letzten Realitäten abzeichnen. Die Auferstehungshoffnung kann über einer in den letzten Zügen liegende Kirche und einer unseligen Gesellschaft aufgehen und ihnen unverzüglich neue Möglichkeiten eröffnen.»

Wohlverstanden: Diese «Möglichkeit» gehört nicht der Ordnung einer «christlichen» Politik an. Vielmehr ist dabei an die Thematisierung einiger großer Optionen (an die der Seligpreisungen, die Forderungen und dann erst Verheißungen sind, oder vielmehr Verheißung, daß die Forderungen sich unmittelbar erfüllen lassen) zu denken, an die inspirierende Macht des Evangeliums, worin man sieht, wie Jesus alle gesellschaftlichen Kategorien ins Wanken bringt, die Forderungen der Propheten wiederaufnimmt und für den erniedrigten Menschen eintritt; es ist an eine letzte Hoffnung und letzte Motivationen zu denken, die in die

Kämpfe, worin man sich festfährt und um den Mut kommt, wieder neu Zuversicht bringt, an die loyale Hinnahme einer Kritik der entfremdenden Ideologien und antisozialen Praktiken, die sich auf das Christentum berufen. Wir sind der Überzeugung, daß die ursprüngliche eschatologische Hoffnung auf eine vollmenschliche Verwirklichung ausgerichtet und von großer sozialer Wirkkraft war – was nicht politische Optionen im geschichtlichen Kontext der jeweiligen Zeit besagt – und daß die Perspektive der «realisierten» Eschatologie, die an die Stelle der verzögerten Parusie trat, davon nur die geistlich-kirchliche Komponente beibehalten und den ganzen Realismus der Verheißungen dem Reich, das in einer unbestimmten Zukunft anbrechen soll, überlassen hat.

Wie soll man in einem kurzen Geleitwort darum herumkommen, zu vereinfachen und den Eindruck zu erwecken, ins Leere zu behaupten? Vielleicht werden wir in einem Heft dieser Sektion das Thema von neuem aufgreifen. Der Leser möge uns entschuldigen und trotz allem hier einen Anstoß erhalten, in etwas neuer Weise darüber nachzudenken.

JEAN-PIERRE JOSSUA
JOHANNES-BAPTIST METZ
Übersetzt von Dr. August Berz